

Hausarztmedizin und PizolCare

Vom Bekanntschaftsnetz zum «Managed Care»-Netzwerk: persönliche Erfahrungen

Zum 150. Geburtstag haben etwa 30 Mitglieder des sehr lebendigen Ärztevereins Werdenberg/Sargans eine gemeinsame Festschrift erstellt, in der möglichst viele Kollegen die selbsterlebte Geschichte ihres Fachbereichs frei gestalten konnten. Entstanden ist ein ausgesprochen farbiges Zeitdokument. Daraus druckt die SÄZ mit freundlicher Genehmigung den folgenden Beitrag nach.

Werner Sulser

Am 1. Januar 1978 habe ich von meinem Vater Walter Sulser die Praxis in Trübbach, St. Galler Rheintal, übernommen, in welcher ich heute noch als Grundversorger tätig bin. Das letzte Jahr vor Beginn der selbständigen Tätigkeit verbrachte ich unter der Leitung von Dr. Zinn, Chefarzt Medizinische Abteilung der Thermalbäder in Bad Ragaz. Ich bekam ausführlich Gelegenheit, zusätzlich zu den schon früher als Sohn eines Praktikers auf dem Lande gemachten Erfahrungen medizinische Verbindungswege kennenzulernen. Man sprach damals noch nicht von einem «Netz». Die Zusammenarbeit mit vorgelagerten Einrichtungen, wie Arztpraxen, und nachgelagerten, wie kantonale Spitäler, funktionierte reibungslos. Arzt und Patient waren in der Wahl der Einrichtungen frei.

Aufgewachsen und in der Gemeinde Wartau SG zur Schule gegangen, kannte ich als Ortsbürger schon sehr viele Gleichaltrige, und bald konnte ich die Gesichter und andere Eigenheiten vormals Unbekannter bestimmten Familien zuordnen. So war mir meine Klientel bei der Praxisübernahme im Wesentlichen nicht fremd, eher gutbekannt. Manchmal aber verunmöglichte die bestehende Nähe zum Patienten den heilenden Einsatz des Werkzeugs «Distanz».

Ab Beginn der hausärztlichen Tätigkeit in Trübbach kam ich in Kontakt mit Begriffen, die ich schon vom Vater her kannte, die andererseits neu waren. Die Paritätische Vertrauenskommission (Schlichtungsstelle Ärzte/Krankenkasse) verkurrte meinen Vater rückwirkend zur Rückzahlung einer erheblichen Summe Franken, weil er im Vergleich mit dem Kollektiv der Ärzte zu viele Hausbesuche gemacht habe. Ich lernte, dass die Ärzte Kostenverursacher sind, nicht primär sich dem Patienten zuwendende Spezialisten.

Gleichzeitig wurden wir jungen Ärzte Zeugen eines rasanten Fortschritts in der Diagnostik, Behandlung und in der Bewältigung der administrativen Aufgaben. Ich erinnere an die Erweiterung der laboranalytischen Möglichkeiten, den Eintritt des PCs für die Administration und viel später an die unbegrenz-

ten Möglichkeiten dank Internet mit Zurverfügungstellung eines enzyklopädischen Wissens. Meine Generation Hausärzte wurde Zeuge der Zunahme des spitalinternen, aber auch spitalexternen Angebots hinsichtlich Abklärung und Behandlung, aber auch der Zunahme der Begrenzung der Mittel, der Abnutzungskämpfe, des Ärgers, des Vertrauensverlustes, der ungenügenden geldwerten Abgeltung der hausärztlich erbrachten Leistungen und im Zusammenhang mit der angesagten Personenfreizügigkeit in Westeuropa der Angst vor billiger Konkurrenz durch «Euro-Docs».

Vor etwas mehr als zehn Jahren trafen sich einige Grundversorger und damals auch schon Spezialisten in eigener Verantwortung wie auch Kaderärzte aus den Spitälern in der Absicht, erstmals ein Abwehrdispositiv gegen eine mögliche Ärzteschwemme aus dem Ausland aufzustellen. Die Idee «zufriedene Ärzte für zufriedene Patienten» war ein eher akzeptierter Begriff als «Gartenhag gegen aussen» und vom Erbauer



Ärzteverein Werdenberg/Sargans (Hrsg.)
(Redaktion: M. Gassner, T. Warzinek)
Fortschritt durch Bildung, Wissenschaft und Zusammenarbeit

150 Jahre Ärzteverein Werdenberg Sargans.
Sargans: Sarganserländer Verlag; 2013.
228 Seiten, 30 CHF (+ Versandkosten)
ISBN 978-3907926-62-8

Korrespondenz:
Dr. med. Werner Sulser
Poststrasse 15
CH-9477 Trübbach
werner.sulser[at]hin.ch

und führenden Kopf der späteren PizolCare AG ins Leben gerufen. Sie berücksichtigt drei Akteure; nämlich neben dem Patienten und dem Arzt auch die Krankenkasse. Die Krankenkasse bietet Prämien mit Vergünstigung denjenigen Versicherten an, die sich bereit erklären, im Krankheitsfall in der Regel einen selbstgewählten Grundversorger aufzusuchen. Die vertraglich sich binden lassenden Ärzte ihrerseits bekommen von den Versicherern eine geldwerte Entschädigung für diverse Gegenleistungen, wobei sie nicht selbst als Ärzte und Mitglieder honoriert werden, sondern die AG. So wird erstmals in der Geschichte der Arzt für die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen der PizolCare AG honoriert.

Vorzeigeverband immer wieder erwähnt und hervorgehoben.

Es wäre falsch, andere Gefühle, die sich in der Ärzteschaft breit machten, totzuschweigen, zum Beispiel: Was soll die ganze Übung, all die neuen Vorschriften, die Einengungen in gewissen Bereichen, da die Arbeit mit und an dem Patienten sich nicht geändert hat und man das Gefühl nicht los wird, man sei für die Kasse eine Art Manipuliermasse. Dieses Gefühl ist präsent trotz der Tatsache, dass nur gewisse Fortbildungsinhalte und -frequenzen vorgeschrieben sind, trotz Bezahlung für die Teilnahme, der Bezahlung der Organisatoren und Referenten. Während für die einen die Fortbildung durch Lokalmatadoren und



Medizin früher und heute: eine Illustration der Festschrift des Ärztevereins Werdenberg/Sargans.

Nicht alle Kollegen waren von der Idee, «Managed Care» zu betreiben, wenn auch nur bei ausgewählten Patienten, begeistert. Sie fühlten sich durch die notwendig gewordenen Regeln (Patientenpfade für Abklärung und Behandlung, Fortbildungsinhalte) eingeengt und bevormundet. Tatsächlich kann es vorkommen, dass ein sich nicht «managen» lassender Kollege Patienten verliert und diese Tatsache als sehr unkollegial und einschneidend erlebt. In der Erwartung, dass vom Bund her «Managed Care» eines Tages die Regel würde und wir bereit dafür sein wollten und wollen, erachtet es die grosse Mehrheit der Ärzte im Werdenberg/Sarganserland als eine sinnvolle und zeitgemässe Organisationsform unseres beruflichen Zusammenlebens mit und für unsere Patienten.

Aus meiner Sicht, der ich auch viele Jahre im Verwaltungsrat der PizolCare AG mitgewirkt habe, hat sich der medizinische Alltag in der Grundversorgerpraxis aber kaum gewandelt. Es gibt etwas mehr Arbeit in der Administration, die teilweise dank IT-Unterstützung auch wieder relativ ist. Die Arbeit am Patienten hat sich nicht geändert. Der Teamgeist wurde gestärkt innerhalb und ausserhalb der Praxis. Durch vertragliche Einbindung vieler paramedizinischer Einrichtungen wie Spitex, MPA-Wesen, Physiotherapeuten, Patienten-Rat usw. gelang es, dank hervorragender Innovationskraft dem Gründer-Vater der PizolCare AG, Dr. med. Urs Keller, eine zeitgemässe Öffnung unserer Geisteshaltung zu bewirken. In Fachgremien wurde die Bedeutung der PizolCare AG als

Mitglieder der PizolCare AG eine Bereicherung ist, fühlen sich andere eingeschränkt. Die Mehrheit der Ärzte, die endlich auch Mitglieder geworden sind, schätzen die Anstrengungen der PizolCare-Verantwortlichen, einen modernen Rahmen der Patientenversorgung zu etablieren und dem Ganzen Inhalt zu geben. Die dadurch erhöhte Wahrnehmung des Hausarztes und Grundversorgers in der Öffentlichkeit hat dessen Stellung zweifelsohne gestärkt.

Unsere Wahrnehmung des Missbrauchs des Arztes durch die Versicherer im Durchsetzen kassenspezifischer ökonomischer Anliegen steht dem oben Gesagten gegenüber.

Während die einzelne Arztpraxis und der dahinter stehende Grundversorger oder Spezialist in eigener Praxis als Einzelkämpferin gegenüber der Macht der Krankenkasse eher wenig gerüstet ist, kann sie erstmals als Mitglied des Netzes erfahren, dass sie in der Summe der Mitglieder eine gewichtige Geige spielt. Vereinbarungen und Verträge zwischen dem Netz und den Kassen basieren auf gegenseitig vorteilbringenden Rahmenbedingungen, die erfüllt werden müssen oder sonst nicht zustande kommen. Dass die Leitung der PizolCare AG ihren Mitgliedern die Gründung weiterer AGs vorgeschlagen hat, um zeitgemässe ärztliche Präsenz und Performance in der Praxis realisieren zu können, ist ein ungewohnt grosser Schritt für uns Einzelkämpfer und birgt auch Bedenken ökonomischer Art. Die erwartete Flexibilität in einer neuen Praxisform für den Arzt und dessen

Verfügbarkeit für den Patienten scheint Akzeptanz von allen Seiten zu erfahren; Ältere unter uns bemerken hingegen, dass auch der moderne Patient im Grundversorger *seinen* Ansprechpartner, wenn immer möglich, sucht und nicht dessen Stellvertreter.

Die Stellung des Hausarztes wie auch dessen Einkommen haben sich geändert. Das Angebot an nachfolgenden Grundversorgern ist rückläufig, und die Ärzte in freier Praxis wollen sich für deren Erhalt einsetzen. Mittel und Wege, dieses Ziel zu verfolgen, sollen deswegen unterstützt werden. Managed Care, wie sie die PizolCare AG betreibt, ist ein taugliches Angebot an die Gesellschaft. Die agierenden Kräfte im Vorstand der PizolCare AG haben noch viel freien Spielraum, zögernde Mitglieder aufzuklären und zu überzeugen.

Wir Ärzte sind auch Mitglieder des Ärztevereins Werdenberg/Sargans und fühlen uns unter diesem gemeinsamen Dach ebenso verstanden und unterstützt.

Die AG beschränkt ihre Mitglieder keineswegs in der Art der Praxisführung. Der Grundversorger geniesst auch als Aktionär eine relative Freiheit, ausser im ökonomischen Bereich. Das Argument der andern, der Patientennutzen werde in der «Managed Care» vernachlässigt, ist falsch.

So sind wir Netzangehörige gutgewappnet und bereit, sollte der Gesetzgeber eine generelle Einführung von «Managed Care» einführen, deren Regeln wir nun schon seit über zehn Jahren angewandt und an unsere Bedingungen angepasst haben.

Ausstellungen zum Jubiläum

Zum Jubiläumsprogramm des Ärztevereins Werdenberg/Sargans zählt auch die Ausstellung «Handwerk, Wissenschaft und Gottvertrauen – Die Anfänge der modernen Medizin auf dem Land» auf Schloss Werdenberg (bei Buchs SG, bis 31.10.2013, www.schloss-werdenberg.ch). Bei der Begehung des Schlosses wird die Entwicklung der lokalen Medizingeschichte räumlich-zeitlich erfahrbar.

Im nahen Regionalmuseum Schlangenhaus geht es unter dem Titel «Mit Magie und Chörbliwasser» um Selbsthilfe und Volksmedizin.



Die «Apotheke» ist Teil der Dauer- und Sonderausstellung im Schloss Werdenberg.

(Foto: Urs Bärlocher)